

100 Jahre produktive Unruhe

DOROTHEA BUCK IST NICHT NUR FÜR VIELE PSYCHIATRIEERFAHRENE EIN GROSSES VORBILD. IHRE BEREITSCHAFT, IHR PERSÖNLICHES SCHICKSAL ÖFFENTLICH ZU MACHEN UND FREUNDLICH, ABER BESTIMMT UND HARTNÄCKIG MITSPRACHE EINZUFORDERN, HAT DIE STIMME DER BETROFFENEN UND IHRER FAMILIEN UNÜBERHÖRBAR GEMACHT. ANLÄSSLICH IHRES 100. GEBURTSTAGES HAT DIE PSYCHOSOZIALE UMSCHAU WEGGEFÄHRTEN GEFRAGT, WAS DOROTHEA BUCK IHNEN BEDEUTET.

Agent Provocateur

► Überlebensstrategien zu begreifen, sie zu verinnerlichen und anzuwenden, das habe ich von Dorothea Buck lernen können. Dafür kann ich ihr gar nicht genug danken. Als Agent Provocateur hat Dorothea wunderbare anarchische Seiten, die ich als Ausdruck von Souveränität und Befreiung besonders an ihr liebe. In gewisser Weise ist sie eine bürgerliche Anarchistin und Aufklärerin, eine Widerstandskämpferin, die sich mit der Schiefelage unserer Welt nicht einverstanden erklärt, so ein Vorbild brauchen wir dringend.

Dorothea Buck ist die moderne Frau, die aus der Dunkelheit der Geschichte zu Leichtigkeit gefunden hat, sich treu bleibend, mutig, ehrlich und ohne jede Koketterie. Dorothea Buck steckt an mit Leben, mit Lebendigkeit, mit tätigem Leben – unaufgeregt und leidenschaftlich.



Foto: Anke Hinrichs

Dorothea Buck 2017
in ihrem Zimmer im Pflegeheim

Dorothea Bucks Leben als Zeitzeugin des nationalsozialistischen Terrors macht sie zur Vorzeigefrau einer oft leerlaufenden Gedenkkultur. Mit ihrer Generation geht eine Epoche zu Ende, deren Nachbeben uns mehr als ein halbes Jahrhundert lang in Atem gehalten hat und noch hält. Dorothea Buck hat Höhen und Tiefen erlebt, die sie uns im persönlichen Gespräch mit der sprachlichen Perfektion einer geborenen Erzählerin offenbart.

Viele Zeitgenossen würden Dorothea Buck gerne als Antipsychiatriekämpferin oder als kompromissbereite Psychiatriefürwörterin vereinnahmen. Doch Dorothea Buck wäre nicht Dorothea Buck, wenn sie sich vor irgendeinen Karren spannen ließe. Dorothea ist die imponierendste Szene-Celebrity, die wir Psychiatrieerfahrenen je hatten. Eine kluge Revolutionärin und Aufklärerin, Bilderstürmerin, Träumerin und anerkannte Künstlerin. Dafür steht sie, für hundert Jahre produktive Unruhe. Und sie wirkt immer noch nach. Sie ist mein Vorbild. Ihr Furor ist mit ihren hundert Jahren nicht gemindert, sie ist immer noch empörungsbereit und sucht Verbündete. ◀

Brigitte Siebrasse, psychiatrieerfahrene Redakteurin der Sozialen Psychiatrie

Meine wichtigste Lehrerin

► Liebe Dorothea, ich hatte das Glück dich früh kennenzulernen – vor ungefähr dreißig Jahren, also noch relativ früh in meinem Berufsleben. Die Idee des Dialogs hat uns zusammengebracht: Du hattest im Kopf, der Psychiatrie das Sprechen beizubringen; mir war neben dieser Aussicht die Einbeziehung der Angehörigen wichtig. Vor allem aber war offenbar bei allen drei Gruppen die Zeit reif, nicht mehr übereinander, sondern miteinander zu sprechen, der Narration Raum zu geben, Verschiedenheit und Subjektivität zu achten.

Du bist mit deiner Erfahrung und mit deiner Botschaft noch radikaler: Psychose nicht als Selbsterstörung, sondern als Selbstfindung. Oder reicht auch Selbstsuche? Damit ist klar, dass die Medizin die

Philosophie wieder integrieren muss. Wir Profis müssen einen weiten Weg zurücklegen – vom Reduktionismus auf einzelne Ursachen zum Blick auf das zutiefst Menschliche, von der reinen Pathologie zur Entdeckung anthropologischer Aspekte. Vom Größenwahn zur Bescheidenheit. In Richtung echter Begegnung. Die psychotische Erfahrung wieder aneignen, sie nicht weiter abspalten – diese deine persönliche Erfahrung hat als Auftrag an die Psychiatrie revolutionäres Potenzial. Wenn jeder einzelne Profi sein Handeln daran misst, ist die Besinnung der Psychiatrie nicht aufzuhalten. Und unser Fach wird wieder spannend, vielseitig, hilfreich und nebenbei attraktiv – für alle Berufsgruppen.

Der Dialog und die Kraft von Narration und Begegnung mögen noch nicht überall selbstverständlich sein, doch zusammen mit der UN-Behindertendenkonvention, der Recovery-Idee, der Erfahrung mit Open Dialogue und Soteria, mit Peerarbeit, Home-treatment und Persönlichem Budget wird die Richtung immer klarer. An diesen Ideen sind viele andere beteiligt; doch du hast sie vorgeahnt und ihnen den Weg gebahnt, du hast sie mit deinem Leben wie in einem Brennglas gebündelt. Du gibst mit deiner Kraft der Begegnung Zuversicht.

An der Stelle möchte ich dir etwas von meiner Hoffnung abgeben: dem werden sich auch die biologisch Orientierten nicht entziehen können. Die Ernüchterung der Pharmakotherapie, das Wissen um die Plastizität des Gehirns, um die Epigenetik, um die vielen Wechselwirkungen von Körper, Geist und Seele machen die Komplexität wieder sichtbar und erinnern an den Wortsinn der Biologie als der Lehre vom Leben.

Nicht dass du denkst, es hätte mir an guten Lehrern gemangelt. Doch du, alte Großmutter des Dialogs, bist die Wichtigste! ◀

Prof. Dr. Thomas Bock, Leiter der Psychosenambulanz und der Krisentagesklinik des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf



Foto: privat

Diese Entwicklungen wären ohne den vor fast dreißig Jahren von Dorothea Buck und Thomas Bock angestoßenen Prozess nicht möglich gewesen. Sie wären nicht möglich gewesen, wenn nicht seinerzeit Dorothea Buck den Mut gehabt hätte, ihr persönliches Schicksal öffentlich zu machen. Hierfür sei Dorothea Buck auch im Namen der Angehörigen gedankt. ◀

Dr. Hans Jochim Meyer, Vorsitzender des Landesverbandes der Angehörigen psychisch erkrankter Menschen Hamburg

Sophie Zerchin – die Befreiung

▶ An der Wahl ihres Autorennamens zeigt sich beispielhaft, was Dorothea Buck in der deutschen (und europäischen) Psychiatrie in den letzten Jahrzehnten (mit)bewegt hat. Im Herbst der deutschen Einheit 1990 erscheint im bewusst gewählten literarischen Münchner List Verlag die gebundene Erstausgabe ihrer Biografie »Auf der Spur des Morgensterns – Psychose als Selbstfindung«.

Dorothea Buck und Hans Krieger als Herausgeber entscheiden sich dabei für das Pseudonym Sophie Zerchin als Anagramm dessen, worum es in dem Buch auch geht: Schizophrenie, damals eine als unheilbar geltende, stark stigmatisierte Erkrankung. Die Folgen eines Outings waren damals unübersehbar – darum der Schutz eines Pseudonyms.

Das Buch macht ungeahnt erstaunliche Furore und stiftet bis heute ungezählten Menschen Hoffnung, zu ihren persönlichen Erfahrungen zu stehen. Dorothea wird durch ihr unglaubliches Engagement und ihre humorvoll-einnehmende Art zu einer Leitfigur einer langsam wachsenden Bewegung gegen die »gesprächslose Psychiatrie«.

Nach über zehn Jahren und diversen Taschenbuchausgaben unter Sophie Zerchin fallen die Rechte an dem Buch an Dorothea zurück und wir plädieren dafür, nun auch

Dorothea Buck 1956 mit ihrer Skulptur »Geleitete Kinder« in Originalgröße und als Modell

Der Mut, das persönliche Schicksal öffentlich zu machen

▶ Dorothea Buck hat als Mitinitiatorin von Trialog und Psychoseseminar nicht nur für Menschen mit Psychiatrieerfahrung, sondern auch für ihre Angehörigen viel bewegt. Nicht zuletzt hat die zunehmende Verbreitung des Trialoggedankens dazu geführt, dass sich der Blick der Profis auch auf Angehörige zu ändern beginnt. Die Einbeziehung auch von Angehörigen auf unterschiedlichen Ebenen der psychiatrischen Versorgung beginnt, selbstverständlich zu werden.

Persönlich habe ich Dorothea Buck im trialogischen Beirat des Hamburger EX-IN-Projektes näher kennengelernt. Aus den gemeinsamen Gesprächen sind mir drei

wiederkehrende Themenbereiche in Erinnerung, die ihr besonders am Herzen liegen. Erstens die Frage nach dem Sinn von Psychosen: »Wir müssen verstehen, was mit uns los ist.« Zweitens, die Forderung nach einer menschlichen Psychiatrie. Drittens, ihr unermüdlicher Einsatz gegen immer noch erfolgende Stigmatisierungen psychiatrieeffahrener Menschen in den Medien. Hierbei hat sie auch den Schulterschluss mit den Angehörigen gesucht. Diese Forderungen unterstützen auch wir Angehörigen, nicht nur im Interesse unsrer erkrankten Familienmitglieder, sondern auch im eigenen Interesse.

Das jüngste Kind von Trialog und EX-IN ist die Schulung von Peerberatern. Hierbei sind in Hamburg inzwischen auch etliche Angehörige als Peerberater geschult worden und in Kliniken und Einrichtungen der Sozialpsychiatrie tätig. Angehörige beraten Angehörige. Das wäre vor wenigen Jahren unvorstellbar gewesen.



Die Skulptur Mutter und Kind

ihren eigenen Namen auf der erweiterten Neuauflage 2005 im Paranus Verlag zu platzieren. Sie will eine Brücke schlagen und wählt eine Kombination zwischen Namen und Anliegen: Dorothea Sophie Buck-Zerchin. Auf ihrem Sammelwerk »Lasst Euch nicht entmutigen« 2002 firmiert sie als Dorothea S. Buck-Zerchin.

Auf der erweiterten Ausgabe »Ermutigungen« zehn Jahre später und dem aktuell erschienenen »Gartenhaus-Briefwechsel« steht dann schließlich ihr Geburtsname Dorothea Buck. Den Schutz eines Pseudonyms braucht sie heute nicht mehr – ihr unermüdlicher Einsatz hat viel dazu beigetragen!

Wir als Büchermachende und Verwalter ihrer Schriften sehen in dieser editorischen Notiz ein Hoffnung stiftendes Symbol für Aufbruch und Befreiung. Dorothea würde in ihrer unnachahmlich optimistisch-bescheidenen Art vielleicht sagen: »Umsonst war das alles sicher nicht!« – Herzlichen Dank für alles, liebe Dorothea! ◀

Fritz Bremer und Hartwig Hansen, Paranus Verlag

Pioniergang in der Innenwelt

► Aus dem Leiden schöpfte Dorothea Buck Erkenntnis und so wurde sie zur Entdeckerin. Mit großem Mut und erstaunlichem Klarblick hat sie sich auf die psychotische Erfahrung eingelassen und sie mit wachem Bewusstsein bis zur Selbstheilung durch intuitive Einsicht durchlebt, dass ihre Wahnvorstellungen symbolisch verschlüsselte Botschaften ihres eigenen Inneren waren. Seit sie darüber in ihrem Buch »Auf der Spur des Morgensterns« berichtet hat, kommt in den Blick, wie das psychotische Erleben von innen aussieht. Die Psychiatrie

hat damit die Chance, Dimensionen der Wirklichkeit wahrzunehmen, die sie lange sträflich missachtet hat, und damit endlich zur empirischen Wissenschaft zu werden. Psychiatrieerfahrenen Menschen aber kann das Buch Mut machen und ein wenig Schutz vor Diskriminierung geben. Denn es zeigt, dass psychotische Erfahrung kein sinnloses Nebengeräusch einer Fehlsteuerung des Gehirns ist, sondern als Teilaspekt der seelischen Wirklichkeit des Menschen verstehbare Bedeutung hat und manchmal auch Erweiterung der Weltwahrnehmung und Chance zum Wachstum der Persönlichkeit sein kann.

Mehr als vierzig Jahre ist es her, dass Dorothea Buck Unterstützung für ein theoretisches Buch über die fatale Fehlorientierung der Psychiatrie bei mir suchte. Je mehr sie mir aber erzählte, vor allem über ihr »Zentralerleben« als ein Aufgehoben-sein in der sinnstiftenden Verknüpfung scheinbar zufälliger Ereignisse, desto klarer wurde mir, dass sie Wichtigeres zu sagen hatte. Und ich riet ihr, sich nicht mit dem zu begnügen, »was auch ein Psychiater, ein Journalist oder andere Laien könnten«, sondern aus dem einmaligen Expertenwissen ihrer eigenen Erfahrung zu schöpfen. Damit begann eine langjährige Kooperation der Texterarbeitung, bei der mein Anteil das Ermutigen, das beharrliche Nachfragen und Hinterfragen, das Sichten und Ordnen und der stilistische Feinschliff als Hebammendienst für eine Pionierleistung war. Das Buch, 1990 erstmals erschienen, hat einiges bewirkt. Der Psychiatrie hat es neue Wege gewiesen, die sie nun auch gehen muss. Die Patienten aber befreit es aus der Rolle bloßer Objekte ärztlichen Handelns und gibt ihnen ihre Würde als autonome Subjekte zurück. ◀

Hans Krieger, Herausgeber von »Auf der Spur des Morgensterns«

Zuversicht zurückgegeben

► 43 Lebensjahre trennen uns voneinander und trotzdem nehmen wir beide voneinander in Anspruch, allerbeste Freundinnen zu sein. Diese tiefe seelische Verbundenheit ist immer da gewesen. Aber das kleine Wunder, das wir erleben durften, besteht darin, dass wir uns tatsächlich begegnet sind.

Ich hatte meine Erlebnisse als Pflegehelferin in der Psychiatrie in einem Spielfilmdrehbuch verarbeitet und dabei Szenen er-

funden, die ich in ihrem Buch »Auf der Spur des Morgensterns« als ihre tatsächlich erlebten Erfahrungen wiederfand. So entstand unser erster Kontakt, der sich über die gemeinsame Arbeit an dem Film nach und nach zu einer tiefen Freundschaft entwickelt hat.

Auf die Frage eines Filmzuschauers, ob die Begegnung mit Dorothea auch mein Leben verändert habe, konnte ich antworten, das Wesentlichste an unserer Begegnung sei, dass sie mir Zuversicht zurückgegeben habe. Die Gewissheit, dass wir in der Welt aufgehoben sind und dass wir dem immer gewiss sein können, solange wir unserer inneren Stimme folgen. Die zu hören bzw. zu Wort kommen zu lassen, ist – wie wir alle wissen – nicht in jeder Lebenslage so einfach.

Wenn das Unbewusste ins Bewusstsein einbricht, dann entsteht eine starke kreative Kraft. Dieser kreative Zugang zur Welt und die Möglichkeit, durch künstlerisches Gestalten dem eigenen Erleben Ausdruck zu verleihen, ist eine lebensrettende Erfahrung, die wir beide gemacht haben. Der Zugang zu dieser anderen Welt – jenseits der, die wir mit unseren bewussten Kräften fassen können – ist sicherlich eine unserer tiefsten Verbindungen.

Auch wenn uns das große Thema »Missstände und Verbesserungswünsche in der Psychiatrie« andauernd beschäftigt, nähren wir bei unseren Begegnungen auch unsere tiefe Verbundenheit, die mich jedes Mal aufs Neue beseelt. Dorothea hat es kürzlich so ausgedrückt: »Du, liebe Alexandra, weißt das am besten. Wir beide schwingen nämlich auf derselben Welle. Wir erleben, dass immer im richtigen Augenblick das Richtige kommt.« ◀

Alexandra Pohlmeier, Filmemacherin

Neugierde und Mitgefühl

► Frau Buck ist immer freundlich und zugewandt.

Sie bringt der Pflege und dem Personal große Wertschätzung entgegen.

Sie ist interessiert an allem Neuen.

Sie ist mitfühlend gegenüber den Schicksalen anderer.

Sie kann sich sehr freuen, auch über Kleinigkeiten.

Frau Buck gibt ihr Wissen gerne weiter. Wir haben viel von ihr gelernt. ◀

Das Pflege team des Albertinenhauses, in dem Dorothea Buck seit einigen Jahren lebt.